

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1882**

14.6.1882 (No. 71)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-937559](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-937559)

erscheint wöchentlich 3 Mal,  
am Mittwoch, Freitag und  
Sonntag.  
Abonnementspreis:  
vierteljährlich 1 Mart.

# Correspondent

**Insertionsgebühr:**  
Für die dreijährige Corpus-  
Seite 10 Pf., bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Insertate werden angenommen:  
Langenstraße Nr. 72, Bröder-  
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37.  
Agentur: Wiltner & Winter  
Annoncen-Expedition in Ol-  
denburg

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.  
Fünfter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

**Nr. 71.**

**Oldenburg, Mittwoch, den 14. Juni.**

**1882.**

### Tagesbericht.

Am Sonntag Nachmittag ist in Potsdam die heilige **Taufhandlung** an dem jüngsten Sprossen unseres Kaiserhauses vollzogen worden. Um 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr waren per Extrazug Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, und der Kronprinz von Oesterreich-Ungarn nach der Wildparkstation und von da nach dem Neuen Palais gefahren. Die übrigen hohen Herrschaften versammelten sich um 2 Uhr, ebenso auch alle Taufgäste und nahmen dann ihren Eintritt in die Taspisgalerie. Diese war zu einer Taufcapelle eingerichtet; an der einen Schmalseite erhob sich in einem Blüthenhaine der Taufaltar mit dem goldenen Taufgefäß der königlichen Familie. Ihre Majestäten und die fürstlichen Raths- oder deren Vertreter umstanden den Taufaltar. Der hohe Taufkling wurde in die Taufcapelle gebracht und hier Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin Victoria übergeben, die mit ihm in den Kreis der hohen Patenschaft trat. Der Gesang des Domchors eröffnete die gottesdienstliche Handlung; Oberhofprediger Schlosspfarrer Dr. Kögel hatte zum Text seiner Taufrede gewählt: „Und so bleiben denn Glaube, Liebe, Hoffnung“ etc. Während des Taufaktes hielt Seine Majestät der Kaiser und König den Urenkel auf den Armen, der die Namen Friedrich Wilhelm Victor August Ernst erhielt. — Die Kaiserin wurde geführt vom Könige von Sachsen, die Kronprinzessin vom Kaiser, die Herzogin Adelheid vom Kronprinzen. Die Frau Prinzessin Wilhelm wohnte dem Taufakte sitzend an der Seite des Kaisers bei. Die hohe Frau zog sich dann in das nächste Gemach zurück und auf einem Sopha sitzend, den getauften Prinzen neben sich, nahm sie eine Beglückwünschungscour der Taufgäste an, die vor Mutter und Kind deslirten. Um 3 Uhr verfügten sich die hohen Herrschaften und sämtliche Gäste zur Galatabelle.

Nach den bisherigen Dispositionen wollte Seine Majestät der Kaiser in aller nächster Zeit nach Gms abreisen. Wie weit dies festgehalten wird, bleibt abzuwarten. Der Kaiser will zuvor noch in Cassel dem Prinzen Carl an dessen Krankenlager einen Besuch abstatten. Für später hat der Monarch den Besuch des Wilddades Gastes in bestimmte Aussicht genommen.

Die Verhandlungen über die **ägyptische Frage** nehmen einen lebhaften Fortgang. Die Weltmächte haben ein zu lebhaftes Interesse daran, den einmal gemachten Konferenz-Vorschlag durchzuführen, um denselben von der Türkei durchkreuzen zu lassen, während die Mächte bereit sind, für die Erhaltung des Europäischen Einverständnisses nach wie vor einzutreten. Nach den bisherigen Anzeichen bleibt es noch völlig zweifelhaft, ob die Mission des Türkischen Commissars

nach Aegypten Erfolge herbeizuführen vermochte, welche eine Commission überflüssig machen.

Zu der gestrigen (Montags-)Sitzung des Reichstages war, wie sich erwarten ließ, der Andrang nach **Eintrittskarten** ein ganz außerordentlicher. Den Anträgen konnte kaum genügt werden und es mochte wohl eine dreifach größere Zahl von Plätzen, als vorhanden, erforderlich sein, um allen Besuchern zu entsprechen.

Ueber den **Schluss der Reichstagsession** ergeht man sich bisher lediglich in Vermuthungen. Daß das Hauptinteresse der Session mit der Abstimmung über das Tabaksmonopol erschöpft ist, versteht sich von selbst; eine große Anzahl von Reichstagsmitgliedern ist entschlossen, nach dieser wichtigen Abstimmung Berlin zu verlassen, und die Erhaltung der Beschlußfähigkeit ist danach jedenfalls fraglich. Nichtsdestoweniger bleiben dann immer noch einige wichtige Gegenstände zu erledigen, ganz abgesehen von den Entwürfen über Arbeiter-Kranken-Kassen, Unfallversicherung und Gewerbeordnung, deren gänzliche oder auch nur annähernd vollständige Fertigstellung in dieser Sommeression zu den Unmöglichkeiten gehört. Es wird sich nun fragen, in welcher Weise man aus dieser seltsamen Geschäfts- und Anstandslage herankommen kann. Wie es heißt, schweben auch bei der Regierung Erörterungen, um einen, allen Wünschen gerecht werdenden Ausweg zu finden. Schwerlich wohl dürfte die Session über den Juni hinaus währen.

Ueber die **Vabereisen des Fürsten Bismarck** sind jetzt gerade so viele zum Theil einander widersprechende Angaben verbreitet, wie bezüglich seiner jedesmaligen Ankunft und Abreise. Die Aerzte, welche den Fürsten behandeln oder von ihm consultirt werden, wollen sich erst noch über die ihm zu unterbreitenden Vorschläge schlüssig machen; vorläufig steht nur fest, daß er Berlin keineswegs so schnell verlassen wird, wie dies bisher angenommen wurde.

Die Reichstags-Baucommission hat unlängst eine Sitzung abgehalten. Es waren bis zu derselben **22 Pläne** für das neue Reichstagsgebäude eingeleistet worden, während der Termin für Einbringung der Pläne am Sonnabend, den 10. d., Mittags 12 Uhr, abliefe.

Die Bestellaufgabe auf die fünfte deutsche **Panzerkorvette** wird demnächst erfolgen. Für die volle Ausführung des Flottengründungsplanes bezüglich der Panzerschiffe steht danach nur noch aus: der Ertragbau für die verloren gegangene Panzerregatte „Großer Kurfürst“ und der Bau einer sechsten Panzerkorvette.

Durch die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg.“ wird bekannt, daß der sozialdemokratische Abg. **von Vollmar** durch eine Verwundung im Kriege 1870 längere Zeit erwerbsunfähig

wurde; da er aber weder dem Soldaten- noch dem Militärstande angehörte, so hatte er keine Pensionsansprüche. Kaiser Wilhelm bewilligte ihm eine jährliche Beihilfe von gegen 2000 Mk., welche gegenwärtig noch gezahlt wird. — Dem gegenüber veröffentlichte v. Vollmar eine Erklärung, daß er durch bayr. Ministerialreskript vom 30 Mai 1873 auf Grund des Reichsmilitär-Pensionsgesetzes in der gesetzlich vorgeschriebenen Form in den Ruhestand versetzt worden sei. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hält jedoch ihre Behauptung aufrecht und führt speziell aus, die gnadenweise Bewilligung sei auf Antrag der bayrischen Regierung durch kaiserlichen Erlass erfolgt und das Geld werde aus dem „Dispositionsfonds des Kaisers zu Gnadenbewilligungen aller Art“ gezahlt. Eine gesetzliche Pension müßte auf den gewöhnlichen Pensionsfonds übernommen werden. — Der Fall erregt ein ungemeines Aufsehen.

**Oesterreich.** Die Ernennung des Baron Kallay zum gemeinsamen Finanzminister wird von allen Parteien beifällig aufgenommen; besonders verspricht man sich von ihm, daß er die heikle Angelegenheit Bosnien-Herzegowina in ein ruhiges Fahrwasser leiten werde. Nach unseren deutschen Begriffen könnte dazu ein Finanzminister sehr wenig thun.

**Frankreich.** Freycinet's Stellung ist durch das einseitige Beiseiteziehen des Planes der Botschafterkonferenz, den er angeregt hat, keine angenehme. Die Franzosen wechseln ihre Lieblinge sehr schnell, wie Gambetta erfahren hat. Zudem fürchtet man in Frankreich, der feierliche Pomp, mit dem Dervisch Pascha nach Kairo gegangen sei, verberge noch weitergehende ehrgeizige Pläne der Türkei, die den Einfluß Frankreichs in Aegypten schädigen könnten.

**England.** Die Ruhe, welche in den letzten Wochen in Irland geherrscht hat, ist abermals einer großen Aufregung gewichen. Wieder ist ein Doppel-mord verübt worden, welcher dort fast ebensoviel Aufsehen erregt, wie vor kurzem die Ermordung Cavendishs und Burkes. Der Großgrundbesitzer Walter Bourke und der ihm von der Regierung als steter Begleiter beigegebene Dragoner sind die Opfer dieser neuen Schandthat. Außerdem meldet der Telegraph noch vier Mordanschläge auf das Leben englischer Grundbesitzer in verschiedenen Gegenden Irlands; zwar ist keiner von ihnen getödtet, aber sämmtlich schwer verwundet worden.

Die Hauptlinge, welche den schwarzen König Cetewayo nach England begleiten sollten, sind nach Zululand zurückgeschickt worden. Cetewayo soll, wie es heißt, sehr niedergeschlagen sein. Sein Tod aus irgend welcher Ursache würde eine Revolution in Zululande beschleunigen, da sein Sohn sofort mit der Unterstützung mehrerer Hauptlinge zum König ausgerufen werden würde.

15

### Entlarvt.

Criminalnovelle von **Reinhold Ortmann.**

Unberechtigter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Sein Kommen schien nicht bemerkt worden zu sein, denn Niemand zeigte sich, um ihm beim Absteigen behilflich zu sein und die Sorge für das Pferd zu übernehmen. Erst als er mit verdrießlicher Miene aus dem Sattel gesprungen war und unter einigen halbunterdrückten Verwünschungen wiederholt mit der Reitergerte gegen die Fenster geklopft hatte, erschien ein ältliches, starknochiges Weib mit stupiden, beinahe blödsinnigen Gesichtszügen, welches ohne Gruß und Wort, kaum mehr als einen flüchtigen Seitenblick auf den Fremden werfend, den edlen Renner beim Bügel ergriff und ihn in einen isolirt neben dem Hause stehenden Pferdestall führte, wo Derby Gelegenheit hatte, die Bekanntschaft einer lahmen Kuh, einiger Kaninchen und einer ganzen Legion von Ratten zu machen, die in dem modrigen, schlecht gehaltenen Raume ungestört ihr Dasein fristeten. Einige Stücke verhämmeltes Brotes sollten ihm den erwarteten Hafer ersetzen, blieben aber gleichfalls unerreichbare Leckerbissen für das arme Roth, da der weibliche Stallknecht es für vollkommen überflüssig gehalten hatte, ihm durch Abnahme des Zaumzeuges das Freßeln zu ermöglichen. Während sich also Derby mit stiller Resignation und tiefer Benußung in das Unabänderliche fügen mußte, schien der Marquis von ganz ähnlichen Gefühlen bewegt zu sein; denn als die Neckengestalt des Weibes wieder aus der Dunkelheit des Stalles emportauchte, stand er noch immer vor der Thür des Hauses, unschlüssig, ob er hineingehen sollte oder nicht.

Die Alte wies, ohne eine Miene zu verziehen, mit dem knöchernen Finger auf eine im Hintergrund der Diele sichtbare Thür und sagte mit einer bärenhaft rauhen klingenden Stimme:

„Wenn Sie zu dem Anderen wollen, so gehen Sie nur da hinein. Können auch etwas Buttermilch und Weibzei haben. Etwas Anderes giebt es nicht; sie sind Alle auf dem Felde.“

Damit war sie in einem an der Seite gelegenen Zimmer verschwinden und d'Herilly sah sich wohl oder übel genöthigt, ihrem Befehl zu folgen und das ihm bezeichnete Hinterstübchen wo sich „der Andere“ aufhielt, zu betreten.

Das nicht sonderlich sauber gehaltene und sehr primitiv ausgestattete Gemach, dessen einziges Fenster auf eine trostlos langweilige Reihe oder Stoppelfelder hinausging, mußte an sich schon auf jeden Eintretenden einen sehr unsympathischen Eindruck machen, der in diesem Augenblick durch die Persönlichkeit des einzigen Inhabers indeß nur noch um ein Bedeutendes gesteigert werden konnte. Auf einem wackligen Holzstuhle, dem Eintretenden den Rücken zuehend, hatte sich nämlich ein Individuum bequem gemacht, das man auf den ersten Blick für einen gewöhnlichen Landstreicher hätte halten können, dessen verlebte Galgenphysiognomie bei näherer Betrachtung jedoch noch viel schlimmere Vermuthungen wachrufen mußte. Der Mann mochte ungefähr vierzig Jahre alt sein; seine Kleidung, ein ehemals sehr eleganter Anzug nach einer allerdings längst verflorbenen Mode, war abgetragen und theilweise zerrissen, die kleinen, wohlgeformten Hände steckten in einem Paar durchlöcherter Stoccehandschuhe, deren ursprüngliche Farbe selbst durch das geübteste Rennerauge nicht mehr hätte festgestellt werden können, und auf der stark gerötheten Nase sah ein stählernes Pincenez, hinter dessen Gläsern sich das unheimliche Blinzeln der kleinen rüchlichen Augen nur nothdürftig verbarg. Die Art und Weise, wie der seltsame Gast den spärlichen Rest seines dunklen Haupthaars arrangirt und die Spitzen des ledernen Schnurrhärtchens nach oben gedreht hatte, ließ deutlich genug die Absicht erkennen, sich den Anschein einer gefallenen Größe zu geben, und in der That war trotz des widerlichen Stempels von Verworfenheit und Gemeinheit, welcher diesem von allen Lastern durchlebten Antlitz auf-

gedrückt war, eine gewisse selbstbewußte Vornehmheit in den scharf geschnittenen Zügen nicht zu verkennen.

Bei dem Geräusch, welches das Öffnen der Thür und das Eintreten des Marquis verursachte, wandte der Andere leicht den Kopf und ein unangenehmes, höhnisch-freundliches Grinsen verzog für einen Augenblick seine Mundwinkel. Er rührte sich indeß nicht von seinem Platze, sondern wartete es ruhig ab, daß d'Herilly dicht vor seinen Stuhl trat und ihn mit halb finsternen halb verwunderten Blicken vom Kopf bis zu den Füßen musterte.

Mehr als eine Minute verstrich, ohne daß eine der beiden Persönlichkeiten, die sich offenbar heute nicht zum ersten Male in ihrem Leben begegneten, das Schweigen gebrochen hätte und ohne daß das widerliche Lächeln von dem Gesicht des Vagabonden verschwand; dann aber stieß der Marquis mit einer verächtlichen Bewegung und einem leichten ironischen Lachen in französischer Sprache hervor:

„Jetzt fange ich in Wirklichkeit an zu verstehen, warum Jacques Ferrolt oder vielmehr der Herr Graf de Courtois diese unbeschreiblich elende Dorfchänke zum Empfang seiner Gäste ausersehen hat. Als ein so vollendeter Lump in der Residenz zu erscheinen, wäre allerdings sehr gefährlich gewesen.“

Der Angeredete schien durch diese unverblühte Anspielung auf sein Exterieur nicht im Mindesten beleidigt zu sein; mit einem gewissen Behagen ließ er die Spitzen seines Schnurrhärtes durch die aus dem zerrissenen Handschuh hervorwachsenden Fingerspitzen der rechten Hand gleiten und blinzelte hinter der Lognette lauernd zu der eleganten Erscheinung d'Herilly's empor.

„Getroffen, Freund Duval!“ sagte er in jenem schnarrenden, näselnden Tone, der von bläulichen Gecken häufig für vornehm gehalten wird. „Ich fürchtete, Dich zu geniren, wenn ich Dir in dieser, von der weiten Reise etwas angegriffenen Toilette meine Aufwartung machte — und dann war ich ja auch überzeugt, daß Gaston Duval einen Spazierritt von einigen

**Rußland.** General Stobeleff soll in Wilna eingetroffen sein und den Oberbefehl über sämtliche Truppen des Wilnaer Militärbezirks übernommen haben, welcher nicht weniger als sieben Gouvernements umfaßt. Mit der Uebnahme dieses Oberbefehls hätte der frühere „Held von Geof-Tepe“ wieder eine der wichtigsten Stellen im Zarenreiche eingenommen.

**Türkei.** Die Pforte hat den Westmächten mitgeteilt, sie sei überzeugt, daß Derwisch Pascha seine Mission in Aegypten erfüllen werde und daß sie (um es aus der verlauschten Sprache der Diplomatie ins einfache Deutsch zu übersetzen) die Botschafterkonferenz für völlig überflüssig halte.

**Aegypten.** Derwisch Pascha hatte am Donnerstag Nachmittag eine dreiviertelstündige Audienz beim Vizekönig und empfing später Arabi Bei und die Offiziere. Am Freitag Nachmittag statteten die Generalconsuln der Mächte dem türkischen Kommissär einen Besuch ab; der letztere hat erklärt, er sei entschlossen, die Ordnung wiederherzustellen und nöthigenfalls das (jetzt von Arabi Bei verwaltete) Kriegsministerium selbst zu übernehmen.

## Neueste Nachrichten.

**Berlin, 12. Juni.** Reichstag. Vor Eröffnung der Sitzung ist Fürst Bismarck eingetreten und nimmt sofort mit Beginn der Sitzung seinen Platz am Tische des Bundesrats ein.

Zweite Lesung der Vorlage, betreffend die Einführung des Tabakmonopols. Die Commission beantragt Ablehnung des Gesetzesentwurfs. Fürst Bismarck: Ich knüpfte an die Ausführungen der kaiserlichen Botschaft an, welche bezüglich der Steuerfragen sich auf das Tabakmonopol bezogen. Ich will nicht bestreiten, daß daselbe ein Uebel wie jedes Monopol ist; allein Reformen, welche die Reichsregierung mit den Bundesregierungen anstrebt, sind eben nicht zu verwirklichen, wenn nicht die Mittel beschafft werden, wie sie das Monopol gewähren wird. Hierzu war das Monopol das wirksamste Mittel. Wir konnten die Verantwortlichkeit nicht auf uns ruhen lassen, dies Mittel nicht gewählt zu haben u. s. w. Am Schluß sagt Fürst Bismarck: Ich habe zu den deutschen Dynastien das Vertrauen, daß sie den nationalen Gedanken stets hoch halten, ihrerseits unverbrüchlich darauf halten werden, die politische und militärische Einheit des Reiches zu sichern, jeder Versuchung widerstehen werden, daran zu rütteln und uns dann vielleicht über Gefahren und Krisen hinweghelfen werden, denen das Reich ausgesetzt sein könnte, wenn seine parlamentarische Gestalt und Thätigkeit im Reichstag vielleicht vorübergehend an Marasmus und Fraktionskrankheit leiden sollte; denn, meine Herren, ich habe Vertrauen zu unsern Dynastien, ich habe Vertrauen zu der Einigkeit, und Einigkeit ist die Vorbedingung nationaler Unabhängigkeit. Deshalb hüten Sie sich vor der Zerfahrenheit des Fraktionswesens. (Beifall rechts.) Ich will nicht weiter sprechen, ich bin matt, aber ich möchte nicht von der Tribüne abtreten, ohne Ihnen das ans Herz zu legen. Seien Sie einig, lassen Sie wieder den Fraktionsgedanken hinter allen nationalen Gedanken leuchten vor Europa, denn er ist augenblicklich in Verfinsternung begriffen. (Beifall folgt der zwei volle Stunden währenden Rede.)

**Pest, 12. Juni.** Trog zweimatiger Verhinderung durch die Polizei hat das Duell zwischen Wahrmann und Jtoszy gestern Abend dennoch stattgefunden. Keiner von beiden ist verwundet.

**Petersburg, 12. Juni.** Ein Befehl des Kaisers an den Senat giebt die Entlassung Ignatieffs und die Ernennung des Präsidenten der Akademie, Grafen Tolstoi, zum Minister des Innern kund.

**Alexandrien, 11. Juni.** Während einer ausgebrochenen Aufrührer wurden der griechische Consul und der italienische Viceconsul schwer verwundet. Das englische Panzerschiff „Superb“ wird Nachts in den Hafen einlaufen und 200 Mann zum Schutze des Consulats ausschiffen und die englischen Unterthanen an Bord nehmen. Die Anzahl der Getödteten wird auf 20 geschätzt.

**Alexandrien, 12. Juni.** Gestern Nachmittag waren Unruhen gegen die Europäer ausgebrochen. Fünf Stunden nach dem Beginn der Unruhen, um 7 Uhr Abends, erließen Militär, zerstreute die aufreißerischen Eingeborenen und stellten die Ordnung wieder her. Der englische Consul Cookson ist schwer verwundet, der Ingenieur des englischen Panzerschiffes „Superb“ durch einen Pistolenschuß getödtet.

**Kairo, 12. Juni.** Weitere Berichte aus Alexandrien melden: Der Pöbel plünderte die Läden. Das Gerücht, daß der Ingenieur des englischen Panzerschiffes „Superb“ todt sei, ist noch unbestätigt. Die Patrouillen sollen verdoppelt sein. Die Militärs hätten beschloffen, vom Rhebioe die Abdankung zu verlangen; es wird als ungewiß dargestellt, ob die Cavallerie und Artillerie sich der Militärbewegung anschließen.

**Kairo, 12. Juni.** Die Ruhe in Alexandrien ist in der Nacht wieder hergestellt worden. Die Stadt ist von Truppen besetzt. Es wird berichtet, daß die Unruhen in drei verschiedenen Orten der Stadt ausbrachen. Man glaubt deshalb, daß dieselben vorbereitet waren. Derwisch Pascha begab sich in Begleitung des Unterstaatssecretärs des Rhebioe mittelst Extrazuges nach Alexandrien. Man nimmt an, daß, falls die Unruhen sich wiederholen, die Generalconsuln Sir C. Malet und Sienkiewicz die Landung von Marinesoldaten veranlassen würden.

**Alexandrien, 12. Juni.** Die „Agence Havas“ meldet, 49 Europäer und 5 Eingeborene sollen todt, 80 Europäer und 28 Araber verwundet sein, soweit bisher bekannt. Die Verwundungen des englischen Consul sind schwere. Drei französische und englische Schiffe haben die Kessel geheizt und sind für alle Eventualitäten vorbereitet. Große Erregung herrscht in der Stadt und die Consuln sind höchst beunruhigt.

## Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 13. Juni.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben gerufen: den Hauptamtscontroleur Stühring in Bremen mit dem 1. Juli d. J. als Hauptsteueramtscontroleur nach Oldenburg zu versetzen und den Amtsauctuar Lübben in Brake unter Beilegung der Dienstbezeichnung „Gerichtsschreiber“ vom 15. Juli d. J. an mit den Geschäften eines Hülfs-hypothekenbeamten beim Hypotheken-Amt Oldenburg bis weiter zu beauftragen.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** werden nicht, wie in voriger Nummer berichtet worden und erst auch beabsichtigt war, am Mittwoch, den 14., sondern am Montag, den 19. d. Mts. hier wieder eintreffen.

**Militärisches.** Die hier garnisonirende 1. Abtheilung des 2. Hannoverschen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 26 hat heute Morgen 5 Uhr 30 Minuten unsere Stadt auf etwa 4 Wochen verlassen. Dieselbst begiebt sich bekanntlich, durch Extrazug befördert, nach Logzett in Holstein, um an den dort stattfindenden Schießübungen der 10. Artillerie-Brigade theilzunehmen.

Gestern wurden hier einem Postschaffner von einem Ehemanne, welcher bei Ersterem seine vermählte Ehehälfte suchte, jedoch nicht fand, mit einem stumpfen Instrument so schwere **Verletzungen** beigebracht, daß eine sofortige Ueberführung desselben zum Hospital nöthig wurde. Die für diese empörende rohe Handlungsweise verdiente Strafe dürfte den Attentäter bald ereilen.

Zu Betreff der Notiz in voriger Nummer, wonach einem hiesigen Hühnerologen im vergangenen Monat von seinen Hühnern **222 Eier** gelegt worden sind, muß noch ergänzend hinzugefügt werden, daß jenes ansehnliche Resultat von 10 Hühnern erzielt worden ist.

Weisen machen würde, um einen so treuen, alten Kameraden wiederzusehen!

„Nun, ich muß gestehen, daß diese handitenmäßige Umgebung vortreflich zu Deinem Aussehen paßt, aber mir behagt es hier so wenig, daß ich uns Beiden die Freude des Wiedersehens unter solchen Umständen gern erspart hätte.“

„Dah — Du machst von der momentanen Erniedrigung meines äußeren Menschens wirklich mehr Aufhebens als die Geschichte werth ist. Schon morgen wirst Du hoffentlich die Freude haben, mich vollständig neu equipirt in Deine Arme schließen zu können.“

Du wirst doch nicht etwa die Absicht haben, mich in der Residenz zu besuchen?“

Ferrolt wiegte bedächtig das Haupt.

„Kommt Alles auf die Umstände an, mein lieber Duval.“

„d'Herilly, wenn ich bitten darf!“ verbesserte der Marquis.

Der Bagabond lachte spöttisch auf.

„Was sollen diese Narrenspößen unter zwei so vertrauten Freunden! Neben mir lieber frisch von der Leber weg; vor Lauschern sind wir hier vollständig sicher, denn unsere halb taube und dreiviertel blödsinnige Wirthin wird sich wohl schwerlich je in ihrem Leben mit dem Studium der französischen Sprache beschäftigt haben. — Also ob ich Dich in der Residenz mit meiner Gegenwart zu erfreuen habe oder nicht, liegt ganz in deiner Hand.“

„Wenn mein Wunsch maßgebend sein soll, so bitte ich Dich so bald wie möglich nach Frankreich zurückzukehren.“

„Oho, Freund Gaston, keine Verstellung! — Du weißt sehr wohl, was meine Worte bedeuten. Erst ist es an Dir, meine Wünsche zu erfüllen, ehe ich daran denken kann, die Deinigen zu berücksichtigen, und diesmal bin ich wahrlich nicht gesonnen, mich durch Deine Spitzbübereien hintergehen zu lassen!“

Der Marquis biß sich auf die Lippen.

„Ich denke, Du hast bisher noch immer Veranlassung gehabt, mit meiner Erkenntlichkeit für die wenigen Dienste, die Du mir leisten konntest, zufrieden zu sein; ich möchte Dir aber doch rathen, die Unverschämtheit nicht gar zu weit zu treiben, auch meine Gutmüthigkeit und Nachsicht wird ihre Grenzen haben.“

Das Gelächter, welches diesmal über Ferrolts Lippen kam, schien wirklich ein aufrichtiges zu sein, denn seine Miene war im höchsten Grade belustigt, als er, von seinem Stuhle aufstehend, dicht an d'Herilly herantrat und ihm mit unterdrückter Stimme zuflüsterte:

„Wenn Du durch meine Unverschämtheit einmal das Unglück haben solltest, Dich wegen einiger kleiner Scherze, wie Gistmord, Raub u. s. w., vor irgend einem Schwurgericht zu verantworten, so kannst Du Dich darauf verlassen, daß ich Deine Gutmüthigkeit und Nachsicht als Milderungsgründe geltend machen werde!“

„Schurke!“ brauste der Andere auf, „Du wagst es, mir zu drohen?“

„Nun, Freunden! Ich hoffe, das wird zwischen uns Beiden gar nicht nothwendig sein. Es kam mir nur gar zu komisch vor, daß Du Dein Schauspielertalent sogar mir gegenüber verwerten wolltest.“

„Du wirst deßungeachtet gut thun, einen derartigen Scherz nicht zum zweiten Male zu versuchen.“

„Wah, Ich denke, es ist ganz überflüssig, wenn wir uns schon erhitzen, ehe wir über die Vorrede hinauskommen sind, dazu werden wir nachher vielleicht noch Gelegenheiten genug finden. Vor allen Dingen, wie viel Geld kannst Du mir in diesem Augenblick geben?“

„Wenn Du hier in meiner Nähe bleiben willst, nicht einen einzigen Thaler.“

„Und wenn ich nach Frankreich zurückkehre?“

„Dreitausend Thaler, — aber auch nicht einen Pfennig mehr!“

Das hier mit Nicht so sehr beliebt gewesene Künstlerpaar **Bayer-Braun** hat gestern Abend, begleitet von dem zu diesem Zweck eigens hierher gekommenen Vater des leider seit längerer Zeit schon schwer leidenden Herrn Bayer, mit dem Bremer Zuge 8 Uhr 34 Minuten unsere Stadt verlassen, um sich zunächst zu den in Würzburg wohnhaften Eltern des Herrn Bayer zu begeben. Bedauerlicherweise ist Herr Bayer noch immer sehr schwer krank, so daß die Beförderung desselben in einem besonderen, sog. Krankenwagen erfolgen mußte. Möchte ihm doch durch den vorgenommenen Orts- und Luftwechsel recht bald die so sehnlichst gewünschte Wiederherstellung seiner angegriffenen Gesundheit zu Theil werden. Einige wenige Bekannte hatten sich gestern Abend auf dem Bahnhof zum Abschied eingefunden. Es war der herzlichste und zugleich schmerzlichsche, den man sich denken konnte. So sei denn dem nun von uns geschiedenen Künstlerpaare, welchem wir so viele genussreiche Stunden verdanken und dessen Wirken hier bei Allen unvergesslich bleiben wird, auch noch von dieser Stelle aus ein herzliches „Lebewohl“ zugerufen, womit wir zugleich einem aufrichtig gemeinten und hoffnungserweckenden „Auf Wiedersehen“ Ausdruck geben.

Das am nächsten Montag, den 19. d. Mts., in Oldenburg zusammentretende **Schwurgericht** wird über folgende vier Fälle zu verhandeln resp. abzurtheilen haben: 1. am Montag, den 19. Juni, Morgens 10 Uhr, wider die Dienstmagd Gretchen Marie Bruns aus Wieserfehn wegen Kindesmords; 2. an demselben Tage, Nachmittags 4 Uhr, wider den Signer Hermann Kösters aus Osterlindern wegen Brandstiftung; 3. über eine Sache wegen Meineids; 4. über eine dergleichen wegen Mordversuchs. — Diese Session wird 2 bis höchstens 3 Tage dauern.

In Wildeshausen scheint man, wenigstens einem un-gehoramen **Schützenhauptmann** gegenüber, auf strenge Disciplin zu halten, wie nachstehende in den „Wildeshauser Nachrichten“ veröffentlichte Bekanntmachung beweisen dürfte:

„Den Gildemitgliedern wird hierdurch zur Kenntniß gebracht, daß der Hauptmann W. Niemann wegen Ungehorsam und Widerzähigkeit im Dienst zur Disposition gestellt ist.“

Wildeshausen, 1882, Mai 31.

Der Commandeur der Schützengilde.

Joh. Schetter.“

Mögen sich die Hauptleute resp. Chargirten anderer Schützenvereine dieses kramme Vorgehen Seitens eines Commandirenden hinters Ohr schreiben, damit es ihnen nicht ähnlich ergehe, wie ihrem Kollegen Niemann in Wildeshausen.

Wie hoch die **standesmäßige Verpflegung** einer geschiedenen Frau zu schätzen ist, darüber hat, nach einer Entscheidung des Reichsgerichts, allein der Richter zu entscheiden, und er ist dabei keineswegs an das Ontachten der Standesgenossen des zu dieser Verpflegung Verpflichteten gebunden. Dieser Entscheidung lag ein Fall zu Grunde, wönamlich ein Postsecretär (mit 3000 Mark Dienstlohn), der von seiner Frau geschieden und zur Alimention verurtheilt worden, der Frau nur 25 Mark monatlich geben wollte, während dieselbe 60 Mark beanspruchte. Der Richter vernahm nun zwei Standesgenossen des Postbeamten; der eine schätzte die notwendige Alimention auf 45 Mark, der andere sogar nur auf 12½ Mark monatlich. Der Richter aber setzte die Summe auf 53 Mark fest. Das Reichsgericht wies eine dagegen eingelegte Beschwerde des Postsecretärs zurück unter Angabe obiger Gründe.

Die offizielle **Gewinnliste** der am 31. Mai und folgende Tage stattgehabten Gewinnziehung der „Dingolinger Kirchenbau-Lotterie“ ist hier eingetroffen und zur Einsicht der Beteiligten an der Debitstelle Denerstraße 41 und in der Expedition des „Correspondent“ Rosenstraße 37 ausgelegt.

„Auf der Stelle zu zahlen?“

„Ja!“

Ferrolt klopfte ihm freundschaftlich auf die Schulter.

„Das lasse ich mir gefallen, Gaston“, sagte er, „und um Dir zu beweisen, daß Du es mit einem Cavalier zu thun hast, will ich mich mit der Kleinigkeit für zufriedengefellt erklären. Machen wir den Handel auf der Stelle ab.“

d'Herilly zog ein Portemonnaie aus der Brusttasche und überreichte dem sauberen Freunde ein Päckchen Banknoten.

„Sie waren für Dich bestimmt; zähle sie selbst nach.“

Ferrolt kam dieser Aufforderung in gewissenhafter Weise nach und ließ die Cassenscheine einzeln durch die Finger gleiten, wobei er nicht unterließ, jedes der Papiere mit der Miene eines Kenners auf seine Echtheit zu prüfen. Das Resultat schien ihn in hohem Grade zufriedenzustellen, denn mit einem vergnügten „Merci!“ machte er Miene, die Banknoten in eine Brusttasche seines abgetragenen Rockes zu practiciren, als sich d'Herilly's Hand plötzlich schwer auf seinen bereits erhobenen Arm legte.

„Halt, Freunden! — noch sind wir nicht so weit. Boreerst wirst Du die Güte haben, meine Bedingungen zu hören und dieselben anzunehmen, ehe Du dies Geld als Dein Eigenthum betrachten darfst.“

„Deine Bedingungen?“ fragte Ferrolt verwundert.

„Zawohl. — Die erste besteht, wie Du bereits weißt, darin, daß Du Dich von hier aus direct und ohne die Residenz zu berühren auf den Rückweg machst, und die zweite, auf welche ich ein ebenso großes Gewicht lege und die Du als mein letztes Wort betrachten darfst, ist, daß Du nie wieder versucht, meinen Weg zu kreuzen und irgend welche Erpressungen gegen mich auszuüben.“

(Fortsetzung folgt.)

Unsere verehrten Leserinnen und Leser seien an dieser Stelle noch darauf aufmerksam gemacht, daß in der Beilage zur heutigen Nummer neben der im Feuilleton laufenden spannenden Kriminalnovelle „Entlarvt“ gleichzeitig der Abdruck der interessanten Erzählung „Ein Fuch“ von S. v. d. Horst beginnt. Wir werden also von jetzt an in der Regel zwei Erzählungen nebeneinander veröffentlichen, hoffend, dadurch namentlich den Damen unseres geschätzten Abonnententreibes einen Gefallen zu erweisen. Zugleich sei hier schon mitgeteilt, daß es uns gelungen ist, unmittelbar nach Beendigung der Kriminalnovelle „Entlarvt“ eine weitere Kriminalnovelle, und zwar unter dem Titel „Der Faktorstein“ von H. Engelke, folgen lassen zu können.

Auf dem gestrigen **Pferdemarke zu Oldenburg** waren zum Verkaufe an Pferden aufgeführt:  
626 alte Pferde,  
608 Entertüllen und  
14 Saugfüllen.

Zusammen 1248 Stück  
Davon sind pl. m. verkauft: 95 alte Pferde, 275 Entertüllen und 5 Saugfüllen.  
Außerdem sind in den letzten Tagen vor dem Marke aus den Ställen und von den Weiden verkauft und abgeführt: 33 alte Pferde und 306 Entertüllen.  
Ferner war an Hornvieh auf dem Marke aufgetrieben: 282 Stück.  
Der Handel war auf dem Marke mit Pferden kaum mittelmäßig, dahingegen mit Entertüllen und Hornvieh sehr gut.

**e. Rastede, 11. Juni.** Die am Freitag hier anwesenden Mitglieder der Oldenb. Landwirtschafts-Gesellschaft Abtheilung Delmenhorst besuchten zunächst die Herren A. Brötje und C. Meyer zu Kleybrof, um deren landwirtschaftliche Besitzungen und Anlagen zu inspizieren. Von hier aus wurde eine Fahrt nach Gut Loy — Besitzung des Herrn Funch — unternommen. Gegen drei Uhr trafen die Herren wieder hier ein, und wurde das gemeinschaftliche Mittagmahl im „Rasteder Hof“ eingenommen, an dem sich mehrere Mitglieder der hiesigen landwirtschaftlichen Abtheilung beteiligten. Nachdem später noch ein Spaziergang durch den Park unternommen, erfolgte die Rückfahrt nach Delmenhorst mit dem Zuge 7 Uhr 55 Min. Abends.

— Heute waren 10—12 Herren des Oldenburger Beamtenvereins hier anwesend.

— Seit einigen Wochen hat der hier bereits seit mehreren Jahren vortheilhaft bekannte Tanz- und Anstandslehrer Herr Dierwind, im Gasthose Zum Grafen Anton Günther wiederum einen Tanz-Cursus für Kinder eröffnet. An den Unterrichtsstunden, welche zwei resp. drei Mal in der Woche stattfinden, betheiligen sich in diesem Jahre etwa 30 Kinder und zwar ziemlich gleichmäßig Knaben und Mädchen. Die Leistungen derselben sind nach verhältnismäßig so kurzer Zeit durchaus anerkennenswerthe. Die Leichtigkeit und Eleganz, mit welcher die verschiedenen Pas-, Rund- und Contre-Tänze ausgeführt werden, sind theilweise überraschend namentlich bei Erwägung, daß die Mehrzahl der jüngeren Kinder einen Tanz-Cursus in diesem Jahre zum ersten Mal absolvirt. Beispielsweise wurde der Cotillon gestern Nachmittag ganz allerliebt ausgeführt. Das elegante und bescheidene Auftreten des Herrn D., die durchaus angemessene freundliche und zugleich fest und entschiedene Behandlung der Schüler durch den Lehrer muß unbedingt für ihn einnehmen. Derselbe erinnert lebhaft in seiner ganzen Unterrichts-Methode an den in Oldenburg seit Jahren bekannten und beliebten Tanzlehrer Herrn Casforti. Dem Vernehmen nach beabsichtigt Herr D. noch im Laufe des nächsten Monats einen Cursus in Westerstede zu eröffnen. Der hiesige Abtanzball findet am 9. Juli statt.

**Varel.** Bei der am 25., 26. und 27. Juni hier stattfindenden Geflügel-, Sing- und Schmuckvögel-Ausstellung werden als Preisrichter fungiren die Herren: Dr. Kreyenborg-Rodenkirchen, Lampe-Berne, Tebbenjohanns sen. Oldenburg, Bernhalm sen. Oldenburg, Wichmann-Varel. — Prinz Hermann von Lippe zu Bückeberg sendet der Ausstellung eine große Zahl herrlichster Hühner und Schmuckvögel. — Die bekannte Firma Wilh. Grotian und Sohn stellt ferner 3 Brutapparate neuesten Systems mit den dazu gehörigen Glüden verschiedener Größe aus und wird ein Brutapparat an den Tagen der Ausstellung in Thätigkeit sein. — Fortwährend treffen noch Anmeldungen ein und wurde in der letzten Sitzung der Ausstellungs-Commission beschlossen, daß Anmeldungen, die bis zum 16. d. Mts. erfolgen, in dem Kataloge Aufnahme finden sollen.

**Rodenkirchen, 11. Juni.** Der unverheirathete Gartenarbeiter Herm. Friedr. Gräfe aus Dedesdorf hat sich heute in Hafendorferlande entleibt. Lebensüberdruß wird das Motiv zu dieser That gewesen sein.

**Stwürden, 11. Juni.** In der Nacht von 9. bis 10. d. Mts. ist in dem dem Rechnungsfeller Janßen zu Stollhamme gehörenden und daselbst belegenen Wohnhause Feuer ausgebrochen und dasselbe fast gänzlich niedergebrannt. Vom Eingut und Mobilair, welches nur zum Theil versichert war, ist nicht viel gerettet worden.

**Bremen, 10. Juni.** Ueber den Mord an der Ehefrau Köster erfahren wir, daß die vorgestern Abend verhaftete 22jährige Tochter Marie Köster heute Morgen im Gefangenhause polizeilich vernommen wurde. Sie hat bei der Vernehmung ein Geständniß dahin abgelegt, daß sie die Mutter getödtet habe. Ueber die Motive und näheren Umstände verlautet im Interesse der Untersuchung noch nichts.

## Die Ritter vom §. 11.

Wer sitzt bei den blinkenden Lumpen dort  
Des Nachts um halber Zwölf?  
Das sind die feuchten Gesellen all,  
Die Ritter vom §. 11.

Was steht auf ihrem Wappenschild?  
Drei gierig lechzende Wölfe!  
Und drüber steht als Wappenspruch:  
's geht immer nach §. 11.

Und geht der letzte Heller d'rauf,  
Und feuert der Wirth: „Gott helf!“  
Nur lauter schallt's im lustigen Chor:  
's geht immer nach §. 11.

Und braust die wilde Jagd herein,  
Und necken sie Ritz' und Elf,  
Sie bleiben bei ihrem Wappenspruch:  
's geht immer nach §. 11.

Und steht auf ihrer Lebensuhr  
Der Zeiger auf halb Zwölf,  
So rufen sie: „Auch im Jenseits geht's  
Nur immer nach §. 11.“

## Vermischte Nachrichten.

Aus Fürth, 6. Juni, wird mitgetheilt: Eine **Mord-affaire** in dem Bahnwärterhäuschen bei Neustadt a. N. hat sich dahin aufgeklärt, daß die Bahnwärterseheleute selbst sich mit Hammer und Beil bearbeitet haben. Die Frau ist todt, der Mann schwer verletzt.

Das **Schensal von Würder**, von welchem wir in der vorigen Nummer berichteten, und welcher jetzt vor den Geschworenen in Kronenburg stand, Michael Haunold, ist zum Tode verurtheilt worden. Als erschwerend wurde erachtet, daß der Angeklagte nicht die geringste Reue zeigte.

Gegen den am Sonntag in New-York eingetroffenen englischen Dampfer „Nemesis“ sind dem „Standard“ zufolge **schwere Anklagen** erhoben worden. Das Schiff war von der königlich niederländischen Dampfschiffsgesellschaft für die Fahrt zwischen Amsterdam und New-York gechartert worden und stand unter dem Kommando von Kapitän Peace; die Offiziere waren ebenfalls größtentheils Engländer. Wie die Passagiere nun erzählen, war das Zwischendeck schmutzig und überfüllt, die Nahrung unzureichend und ungesund, das Wasser brack. Der Schiffsarzt war beständig betrunken, die Unteroffiziere zeigten sich äußerst brutal, verschmähten es aber nicht, den unglücklichen Auswanderern kleine Portionen Essen und Wasser für exorbitante Preise zu verkaufen. Die Kinder erhielten eine ranzige Speise aus kondensirter Milch und Salzwasser; die Folge davon war, daß Diarrhöe, Dysenterie und Masern unter den Passagieren ausbrachen, von denen 18 gestorben sind und andere, mit dem Tode ringend, jetzt im New-Yorker Hospital liegen. Bei der amtlichen Besichtigung erklärte der New-Yorker Arzt, es sei ihm eine solche Verwahrlosung der Passagiere noch nicht vorgekommen; dieselbe grenze nahezu an Mord. Ob die Behandlung der Auswanderer wirklich so schlimm gewesen ist, wird die Untersuchung klar zu stellen haben.

Vor einem New-Yorker Polizeigericht ereignete sich jüngst folgende **lustige Geschichte**. Der Polizist D'Flaherty brachte eine robuste Frau vor die Schranken. — „Ich beschuldige diese Frau, einem Polizisten ein paar derbe Ohrfeigen gegeben zu haben.“ — „Wo ist der Polizist, der die Ohrfeigen empfangen hat, um Zeugniß davon abzugeben?“ fragte der Richter. — „Der Polizist bin ich, mir hat sie dieselben gegeben.“ sagte D'Flaherty. — „Haben Sie diesen Polizisten geschlagen?“ fragte der Richter die Angeklagte. — „Ja, Euer Ehren.“ — „Warum denn?“ — „Ei, er wurde unverschämt und wollte mich küssen. Ich hätte ihm das wohl erlaubt; aber er schien mir nicht recht nüchtern zu sein.“ Der Richter runzelte die Stirn und hielt dem Polizisten eine lange Strafpredigt über das Trinken und ferner über die Unmoralität, deren der Polizist sich schuldig gemacht. „Was das Trinken betrifft,“ schaltete der Polizist ein, als endlich der Richter einen Augenblick innehielt, „so ist das nicht so schlimm; ich kam von der Einweihungsfeier des neuen Stationshauses. Und vom Küssen werden Euer Ehren auch besser denken, wenn ich Ihnen sage, daß die Verhaftete meine eigene Frau ist.“ — Der Richter war starr vor Verwunderung; als er endlich die Sprache wieder erhielt, fragte er: „Gure eigene Frau? Und die habt Ihr arretirt, weil sie Euch ein Paar hinter die Ohren gegeben?“ — „Ja, das ist etwas Anderes. Sie hat mir schon oft eine gegeben, wenn ich im Civilanzug war, und ich habe mir nichts daraus gemacht; denn da hat sie ihren Ehemann geohrfeigt; wenn ich aber in Uniform bin, dann bin ich Polizist, und ich darf doch nicht leiden, daß die Frau einen Polizisten schlägt, das verletzt ja die Achtung gegen die Beamten.“ Der Richter entließ lächelnd die Angeklagte, nachdem er sich versichert, daß D'Flaherty erst seit acht Tagen bei der Polizei angestellt ist.

Dem „Petit Journal“ wird aus Lille vom 6. d. Mts. telegraphirt: Die belgische Polizei hat gestern in Brüssel verhaftet: Henri Watson, 45 Jahre alt, gebürtig aus London, ehemaliger Schiffskapitän; Henri Fulton, 54 Jahre alt, gebürtig aus New-York, ebenfalls ehemaliger Schiffskapitän, und Klara Maolison, eine sehr hübsche Engländerin von 26 Jahren. Diese drei Individuen führten eine kleine Kiste mit sich, welche bedeutende Summen enthielt; man

sagt, daß sich darin beinahe eine Million in Banknoten vorgefunden hätte. Wie man vermuthet, rührt dieses Geld von dem **großen Postdiebstahl** her; jedenfalls handelt es sich um einen kürzlich in Frankreich begangenen Diebstahl. Die drei Individuen sind mitamt der von dem Generalprocurator von Brüssel unter Siegel genommenen Kiste der Gendarmerie von Tourcing ausgeliefert worden und befinden sich gegenwärtig bereits in Paris.

## Kirchennachricht.

**Lambertkirche.**  
Am Sonnabend, den 17. Juni:  
Beichte (3 Uhr): Pastor Roth.  
Am Sonntag, den 18. Juni:  
1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Williams.  
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.

## Anzeigen.

**Rastede.** Der Proprietair A. D. Gullmann zu Gahn beabsichtigt wegen Aufgabe der Landwirtschaft und hohen Alters seine daselbst belegene Besitzung unter der Hand bei günstigen Bedingungen zu verkaufen. Der Kaufschilling kann wenigstens zur Hälfte zu 4% verzinslich stehen bleiben.

Diese unmittelbar an der Chaussee, beim Gute Gahn, nahe des Bahnhofes Gahn, belegene Besitzung ist 11,6196 ha groß, befindet sich in einem guten Zustande. Die Gebäude, Wohnhaus, Stall, Speicher mit Keller, worin früher Bierbrauerei getrieben wurde, befinden sich ebenfalls in einem guten Zustande. Der beim Hause belegene schöne große Garten ist mit guten Obstbäumen versehen und sehr ertragsfähig. Von der Stelle können auch separat verkauft werden das Torfmoor zu Lehe und die beiden Kämpfe am Netzenewege.

Kauflustige werden ersucht, sich am

**4. Juli d., Nachm. 4 Uhr,**

im **Sahnertruge** einzufinden zu wollen, um zu contrahiren. Mehrere Verkaufsversuche finden nicht statt.

**C. Hagendorff, Auct.**

Rastede. Frau Wittve W. de Couffer zu Silberkamp läßt am

**17. Juni d., Nachm. 4 Uhr auf,**

auf dem Placken **Groschaya** zu Lehmden

**21 Tagewerke gutes Gras, bestes Kuhheu,**

in Abtheilungen öffentlich meistbietend verkaufen, wozu einladet

**C. Hagendorff, Auct.**

**Medicinal-Tokayer und Leberthran bei Petz & Penning.**

Oldenburg. Empfehle echt

**Nienburger Brod.**

Aug. Timmen, Ziegelhofstr.

**Zahle sehr hohe Preise für Möbel und getragene Kleidung. Offiziers-Uniformen nach Uebereinkunft. Briefliche Bestellungen werden gern entgegengenommen.**

**H. Heinemann, 21. Saarenstraße 21.**

Vairischen **Schweizerkäse**, 1/2 Rg. 80 Pf., echten **Limburger- u. Neuschatellerkäse** in feinsten Qualität bei

**W. Stolle.**

Selbstverfertigte

**Meiseförbe**

in allen Größen empfiehlt sehr billig

**Fr. Lehmann, Korbmacher, Gaststr. 22.**

**Gingemachte Früchte, Säfte, Gelees,** empfiehlt billigt

**Wiager, Bahnhofstr. 15.**

Das diesjährige

**Rasteder Schützen-Fest**

findet am **16. und 17. Juli d. J.** im „**Rühlengründe**“ statt, wozu freundlichst einladet

Das Comitée.

Auf Obiges Bezug nehmend, erlaube ich mir, ein geehrtes Publikum von Nah und Fern darauf aufmerksam zu machen, daß am diesjährigen Schützenfeste für großes Concert sowie Belustigungen, Caroussels, Schießbuden u. s. w. bestens gesorgt ist. Es ladet ergebenst dazu ein

**J. Oltmanns.**

**Rastede.**

Für die jetzige Saison halte bestens empfohlen: **Vorzügliche Oldenburger- und auswärtige Biere**, sowie an Sonntagen **frische und dicke Milch**, sowie sonstige für die Saison passende Erfrischungen.

**J. Oltmanns.**

## Volkssfest in Oldenburg.

Zum Besten der allgemeinen Krankenkasse wird am 18. und 19. Juni d. J. auf dem „Schützenhof zum Ziegelhof“ ein Volkssfest in bekannter Weise stattfinden.  
Die Vermietung der Budenplätze geschieht daselbst am 13. Juni, Nachmittags 3 Uhr.  
Ueber das Fest besagen die Programme Näheres.  
Einlaßkarten werden vor dem Feste, vom 1. Juni an, à 25 Pf. zum Verkauf bereit gehalten; an der Casse tritt ein Eintrittsgeld von 40 Pf. ein. Nicht chargirte Militairs (mit Ausnahme der Einjährig-Wehrwilligen) zahlen an der Casse nur 10 Pf. Entree.  
Zu reger Theilnahme am Feste wird hierdurch höflichst eingeladen vom  
**Vorstand der allgemeinen Krankenkasse.**

## Für den Haushalt

ist eine Nähmaschine jedenfalls die fleißigste und nützlichste Gehülfin, wenn dieselbe einfach zu handhaben, dauerhaft und für jede Näharbeit verwendbar ist. Die Original Nähmaschinen der Singer Manufacturing Co., New-York, sind hierfür, sowie für jede andere Art von Arbeit als Weißnäherei, Damen-Confection, Mäntel, Corsetts- und Schirmfabrikation, die vollkommensten und preiswerthesten wofür am besten die Thatsache spricht, daß davon im vorigen Jahre allein mehr als eine halbe Million verkauft wurden. Die Original Singer Maschinen werden unter voller Garantie und bei geringer Anzahlung ohne Preiserhöhung gegen wöchentliche Zahlungen von Mk. 2. — abgegeben und gründlicher Unterricht gratis ertheilt. — Um Verwechslungen mit nachgemachten, unter dem Namen Singer ausgetobenen Maschinen zu vermeiden, wolle man beachten, daß die Original Maschinen mit der vollen Firma: „The Singer Manufacturing Co.“ auf dem Maschinenarm versehen sind, und außerdem die Fabrikmarke am Obertheil sowie im Gestell tragen. — Für Schneider, Schuhmacher, Sattler, Hutmacher, Buchbinder, für Sackfabrikation empfehle die Special-Nähmaschinen der Singer Co.

**G. Heidlinger, Oldenburg, Staustraße 18.**

## H. Schacht & Schmidt, Hutfabrik,

Oldenburg, Langestraße 89,

empfehlen ihr großes in Neuheiten sortirtes Lager

seiner Seiden-, Filz-, Stoff- und Uniformhüte.  
Reise- und Phantasiehüte in großer Auswahl.

## Das Uhrengeschäft

von  
**Rud. Jäger,**

Oldenburg, Ahternstraße Nr. 6,

empfehlt in besonders großer Auswahl, als Specialität, Regulatoren, sowie das Neueste und Beste in allen andern Uhren.

## Kunstfärberei und chem. Waschanstalt.

**F. A. Eckhardt, Oldenburg.**

Wach- und chem. Waschanstalt für Herrenröcke, Mäntel, Paletots, Uniformen, Beinkleider, Westen, Gesellschaftskleider mit jedem Besatz, Hauskleider, gewirkte Shawls, Tücher in Seide und Wolle, Teppiche, Decken u. Kunstfärberei für fertige Herren- und Damen-Garderoben, als Kleider, Mäntel, Herrenröcke, Ueberzieher, Beinkleider, Westen. Ferner Färberei für Möbelstoffe, Decken, Teppiche u. Färberei à Reihort für seidene Kleider, Färberei und Wäscherei für Strauß- und Fußfedern.  
Beste Arbeit, prompte Bedienung.  
Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt.

## G. Brunken,

Haarenstrasse 50,

empfehlt  $\frac{3}{4}$  breiten **Wäskin** von 2 Mk. 60 Pf. an, die Elle, wollene Kleiderstoffe, **Kattune, Druckkattune**, alle Arten **Baumwollzeuge**, blaues und weißes **Leinen** von 25 bis 70 Pf. an, die Elle, **Julitt, Ueberzüge**, blaues **Dichtgut** von 50 Pf. an, die Elle, halbwoollene **Sofenstoffe** von 60 Pf. an, die Elle.

## Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Lager

selbst verfertigter Arbeit halte ich bei billiger Preisstellung bestens empfohlen.

**H. Engelke,**  
Georgstraße 14.

Große Auswahl von  
**Alfenide- und Britannia-Waaren,**  
als: Service, Tafelaufsätze, Plattmenagen, Zucker- und Butter-Schalen, Kuchen- und Fruchtkörbe, Tafelmesser, Gabeln und Löffel u. s. w. bei  
**W. Tebbenjohanns,**  
Markt 3.

## Öffentlicher Verkauf des Tafelguts Großfeldhus.

16. Juni d. J.,

Mittags 12 Uhr

im Gerichtszimmer des Großherzoglichen Amtsgerichts  
Oldenburg, Abtheilung II.

Das 84,3165 ha große Tafelgut ist augenblicklich bestanden mit:

Winterroggen und Winterweizen 4 ha gleich 48 Sch. S.,  
Sommerroggen u. Erbsen 4 ha gleich 48 Sch. S.,  
Hafer 15 ha gleich 180 Sch. S., davon  $4\frac{1}{2}$  ha mit untergefacetem Klee,  
Kartoffeln, Steckrüben, Mais und Kopfkohlarten 1 ha gleich 12 Sch. S., Serradella und Spörgel 2 ha gleich 24 Sch. S.,  
Grünländereien zum Weiden und Mähen 20 ha,  
Wiesen zum Mähen 15 ha.

Sämmtliche Früchte stehen ausgezeichnet  
Reflektanten werden ersucht, das Gut Großfeldhus zu besichtigen; auch wird der Verwalter Herr Müller jeder Zeit nähere Aufklärung bei der Besichtigung ertheilen.

**C. Sagendorff, Auct.**

R a s t e d e. Frau Wittwe Widdendorf zu Südenbe beabsichtigt unter der Hand zu verkaufen:

1. das hinter Hellmers Garten am Wege belegene Land, groß 0,9525 ha, etwa 12 Scheffelsaat,
2. den Kamp an der Eisenbahn, groß 0,8500 ha.

Kauflustige wollen sich am  
**15. Juni d. J., Nachm. 6 Uhr,**  
in Kapers Wirthshaus zu Südenbe einfinden, um zu contrahiren.

**C. Sagendorff, Auct.**

Wapeldorf. Des J. G. Kellen daselbst Curatoren lassen am **16. Juni d. J., Mittags 12 Uhr,** im Gerichtszimmer des Großherzoglichen Amtsgerichts Oldenburg, Abtheilung II, zum letzten Male, zum Verkauf ausbieten von der Brinkfärberei ihres Curanden:

1. den Kamp Alderland Parcellen 274 und 279, groß 1,5637 ha gleich 18 $\frac{1}{2}$  Sch. S.,
2. den Consensplacken Parcellen 44, groß 1,4471 ha gleich 17 Sch. S.,
3. den Placken Parcellen 5, groß 1,3096 gleich 15 $\frac{1}{2}$  ha,
4. den Placken im Dringenburgermoor Parcellen 17 u. 18.

Der Zuschlag wird erfolgen.

**C. Sagendorff, Auct.**

R a s t e d e. Der Schmiedemeister J. Rohde zu Zaderlangstraße läßt

am **26. Juni d. J.,**

Nachmittags 3 Uhr anfangend,

1. auf seinem Lande am Langenwischdamm zu Delfshausen: 1 Acker Roggen, 4 Acker Hafer, 3 Acker Kartoffeln, 6 Acker Gras,
2. in Naber's Wirthshaus zu Delfshausen: neuverfertigte Geräte, als: Torfspaten, Lothe, Gaummesser, Haarzeuge, Beile, Schuppen, auch ein Kleiderschrank, 1 Kommode, 1 Koffer und sonstige Sachen

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen, wozu ein ladet

**C. Sagendorff, Auct.**

R a s t e d e. Die Curatoren des Rötters Eilert Kreye zu Nethen lassen am

**28. Juni d. J.,**

Nachmittags 4 Uhr anfangend,

- 1 Pferd, 1 milchende Kuh, 1 Ackerwagen, 1 Egge, 1 Pflug,  $\frac{5}{6}$  ha gleich 10 Scheffelsaat Roggen, 1 Scheune mit Schweineföfen zum Abbruch und sonstige Sachen

öffentlich mit Zahlungsfrist verkaufen, wozu einladet

**C. Sagendorff, Auct.**

R a s t e d e. Rückständige Kauf- und Heuerfelder werden jetzt erbeten, zur Vermeidung der Zwangsvollstreckung.

**C. Sagendorff, Auct.**

R a s t e d e. Frau Wittwe J. G. Düscher zu Wapeldorf läßt am

**30. Juni d., Nachm. 3 Uhr,**

ca. 2 ha gleich 24 Sch. S. grünen Roggen,

ca.  $\frac{1}{10}$  ha Kartoffeln und verschiedene Acker-, Haus- und Küchengeräte

öffentlich mit Zahlungsfrist verkaufen, und nach beendigtem Verkaufe ihre zu Wapeldorf belegene Brinkfärberei, zum größten Theile, sowie auch den zu Zaderaltenstel belegenen Placken Kleiland, (Fettweide) groß 2,2500 ha, auf mehrere Jahre verpachten.

Kauf- und Heuerliebhaber ladet ein

**C. Sagendorff, Auct.**

R a s t e d e. Des Hinrich Wichmann zu Haffel bei Wiefelstede Curatoren lassen am

**5. Juli d. J.,**

Nachmittags 2 Uhr anfangend,

- 2 Zugochsen, 1 Kuh, 1 Quene, 5 ostfriesische Schafe, 1 Ackerwagen, 1 Pflug, 1 Egge, Wagenleitern, 15 Eichen, 1 ha gleich 12 Sch. S. Roggen, die Haide auf dem Placken bei E. Scholt's Hause und sonstige Sachen

öffentlich mit Zahlungsfrist verkaufen und nach beendigtem Verkauf die Röterei zum größten Theil auf mehrere Jahre verheuern. Antritt nächsten Herbst, resp. 1. Mai 1883.

Kauf- und Heuerlustige ladet ein

**C. Sagendorff, Auct.**